



inside

Bewohner feiern 50. Geburtstag

Zum Auftakt des Jubiläumsjahrs gab es ein Fest für die Menschen, die in der arwo arbeiten und wohnen. Ein paar Bildimpressionen.

Sozialdienst hilft bei Alltagssorgen

Komplexe Lebenssituationen und gesetzliche Veränderung: Der Sozialdienst unterstützt Bewohner und ihre Angehörigen im Alltag.

Wohnheimsanierung ist auf Kurs

Die geplante Sanierung des Hauptgebäudes wird wohlwollend aufgenommen. Die Fachplaner machen sich an die Arbeit.

**Jetzt mit TWINT
spenden!**

 QR-Code mit der
TWINT App scannen
 Betrag und Spende
bestätigen



Ausgabe Nr. 105 | Juni 2024





Erste Hürde ist geschafft

Das Modernisierungs-Projekt des Wohnheims geht in die nächste Runde: Seit Mitte Mai arbeiten die Fachplaner an den Details.

Bis Mitte Februar lag das Teil-Baugesuch für die zukünftige Gebäudeform des arwo-Hauptgebäudes an der St. Bernhardstrasse 38 auf, das saniert wird. Das Gebäude soll um ein Vollgeschoss mit Bewohnerzimmern aufgestockt werden. «Damit bei Einwendungen gegen die Kubatur nicht die ganze Detailplanung neu gemacht werden muss, haben wir dieses Vorgehen mit dem Teil-Baugesuch gewählt», begründet Geschäftsleiter Roland Meier. Gegen dieses Gesuch hat ein Anwohner eine Einsprache gemacht. Diese wurde von ihm nach einem klärenden Gespräch zurückgezogen. «Wir sind sehr dankbar, dass unser Vorhaben von den Nachbarn so wohlwollend aufgenommen wurde», sagt Geschäftsführer Roland Meier. Nun sind die Fachleute mit dem Architekturbüro Batimo AG dran, die aufwendige Detailplanung zu erarbeiten. Läuft alles nach Plan, kann im Sommer 2025 das definitive Baugesuch eingereicht und ein Jahr später gebaut werden. Das sanierte Gebäude wäre so im Januar 2028 bezugsbereit.

Die umfassende Sanierung ist nötig, weil das über 40-jährige Gebäude in die Jahre gekommen ist und nicht mehr dem heutigen Standard eines Wohnheims entspricht. So sind heute beispielsweise Einzelzimmer mit Nasszellen üblich. In der arwo stehen Gemeinschaftsbäder zur Verfügung. Auch die haustechnische und energetische Erneuerung des Gebäudes ist dringend nötig. Die Funktionstüchtigkeit der 40-jährigen Heiz- und Energiesysteme ist teilweise erheblich eingeschränkt. Das Hauptgebäude mit dem Eingangsbereich und einem Nebengebäude wurde 1980 erstellt. In den Jahren 1995 und 2000 kamen weitere Gebäudeteile dazu. Im Zuge der Sanierung wird auch eine neue Gastronomieküche eingebaut. Mittlerweile kochen die Angestellten täglich bis zu 600 Essen. Ein Teil der jetzigen Büroräumlichkeiten der Verwaltung wird in ein anderes Gebäude verlegt. Stattdessen sollen Atelierplätze im Hauptgebäude angeboten werden können.

Zurzeit leben 52 Menschen mit einer Behinderung im Wohnheim der arwo Stiftung. Die Anzahl der Wohnplätze wird nicht verändert. Aus dem heutigen Heimcharakter soll jedoch eine wohnungsähnliche Struktur für Bewohner geschaffen werden. Ein wichtiges Anliegen des Geschäftsführers: «Die Wohngruppe ist das Zuhause der Bewohnerinnen und Bewohner, in der sie oft jahrzehntelang leben. Deshalb soll der Heimcharakter, wie er 1980 noch modern war, verschwinden.» Das Alter von Menschen mit Beeinträchtigung nimmt tendenziell zu. Entsprechend leben heute mehr ältere Bewohnende in der arwo. Ihre Mobilität nimmt ab und sie benötigen entsprechende Räume und Möglichkeiten für eine angepasste Tagesstruktur. In den sanierten Räumlichkeiten soll dem Rechnung getragen werden. ● (Melanie Bär)

Unerwartetes Geschenk

Seit Anfang April sind die Chauffeure der arwo mit einem Elektro-Lieferwagen unterwegs. Dank eines Geschenks des Autoherstellers.

«Mit dieser Anfrage haben wir nicht gerechnet», sagt Geschäftsleitungsmitglied Daniel Hüsler erfreut. Im Sommer wurde die arwo Stiftung von der Bächli Automobile AG Siggenthal Station angefragt, ob sie ein Jahr lang kostenlos einen Elektro-Lieferwagen von Ford testen möchte. Rund ein halbes Jahr später konnten die beiden Geschäftsleitungsmitglieder, Daniel Hüsler und Ivan Skender, die Schlüssel entgegennehmen. Seit Anfang April ist der L3H3 E-Transit nun im Dienst der arwo im Einsatz. Mit dem Fahrzeug wird vorwiegend Essen an die verschiedenen Standorte der arwo sowie an die Mittagstische ausgeliefert. «Das sind vor allem Kurzstrecken, und dafür ist das Elektroauto ideal», sagt Igor Galovic, Gruppenleiter der Logistik- und Transportabteilung. Geschäftsleitungsmitglied Ivan Skender freut sich über die moderne Ausstattung: «Es hat Navi, Radio, Sitzheizung, Freisprechanlage und sehr viel Platz.»

Ivan Skender (links) und Philipp Bächli bei der Übergabe.



Über diese positiven Erfahrungen freut sich auch Philipp Bächli. Er führt die Bächli Automobile AG zusammen mit seiner Schwester in dritter Generation. Als er von Ford Schweiz angefragt wurde, drei Sozialunternehmen mit diesem Leihwagen zu beschenken, fiel die Wahl auch auf die arwo Stiftung. «Menschen mit Beeinträchtigung Arbeits- und Wohnplätze anzubieten, finden wir eine sinnvolle Sache und wir waren sicher, dass die arwo das Fahrzeug gut für Fahrten in der Region einsetzen kann.» Mit einer Reichweite von rund 300 Kilometer sei dieser Lieferwagen besonders ideal für Kurzstrecken. Dank nur rund 200 Verschleiss teilen – also rund einem Zehntel eines herkömmlichen Fahrzeugs – braucht das Fahrzeug wesentlich weniger Unterhalt als herkömmliche Autos. «Trotzdem sind viele Unternehmen Elektro-Lieferwagen gegenüber skeptisch», weiss Philipp Bächli. Mit der Geschenk-Aktion wollen sie zeigen, dass dies unbegründet ist. Der Autohersteller will vermehrt solche Elektro-Lieferwagen auf die Strasse bringen. Somit hat das Geschenk auch für Ford einen Nutzen. ● (Melanie Bär)



KOMMENTAR

Sie hätten die Vorfreude der Bewohnerinnen und Bewohner erleben sollen kurz vor der 50-Jahr-Feier der arwo. Einige rannten Geschäftsleitungsassistentin Petra Müller entgegen, fielen ihr um den Hals, als sie die Einladungskarten vorbeibrachte. Sie hatte für jeden Gast ein «Eintrittsticket» mit dem jeweiligen Namen auf dickes Papier drucken lassen. «Auch wenn nicht alle lesen können, so erkennen sie den Schriftzug ihres Namens und merken, dass etwas Besonderes bevorsteht», sagt sie.

Als es dann Ende Mai endlich so weit war und die Bewohnerinnen und Bewohner mit den von ihnen eingeladenen zwei Gästen am Festort erschienen, gab es trotz Regen fast nur strahlende Gesichter. Es wurde getanzt, gelacht und die mit Helium gefüllten Ballone waren heiss begehrt. Ein paar der Bilderimpressionen finden Sie in diesem «inside».

«Diese Freude mitzuerleben, ist der grösste Lohn der aufwendigen Festvorbereitung», sagt Petra Müller. Ich weiss genau, was sie meint. Diese Freude an teilweise vermeintlich kleinen Dingen fasziniert mich in der arwo immer wieder aufs Neue. Da ich den grössten Teil meiner (Arbeits-)Zeit ausserhalb der arwo verbringe, schätze ich es umso mehr, wenn ich ihre Freude wie am Jubiläumsfest miterleben darf. Ich weiss, dass ihr Alltag auch von vielen Herausforderungen geprägt ist, Menschen mit Beeinträchtigung, ihr Umfeld und ihre Betreuer viel Schwieriges erleben. Doch anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums mache ich es wie sie; ich richte den Blick auf das, was es zu feiern gibt: auf die arwo. Mit solchen Stiftungen wurde vor einem halben Jahrhundert ein längst fälliger Meilenstein erreicht: Menschen mit Beeinträchtigung erhielten Arbeits- und Wohnplätze ausserhalb ihres Daheim.

VON MELANIE BÄR



Renate Burri und Manfred Wullschleger im Gespräch.

«Sie lassen sich nicht mehr alles gefallen»

Seit 23 Jahren gibt es in der arwo den Sozialdienst. Bewohnende, Mitarbeitende und deren Angehörige können sich bei Bedarf von einer Fachperson zu alltäglichen, administrativen, finanziellen sowie rechtlichen Themen beraten und unterstützen lassen. Diese interne Anlaufstelle ist ein kostenloses Angebot, das im Jahr 2000 von Manfred Wullschleger (68) aufgebaut und bis zu seiner Pensionierung geführt wurde. Zuvor arbeitete er sechs Jahre als Sozialpädagoge im Wohnbe-

reich der arwo und liess sich später berufsbegleitend zum Sozialarbeiter weiterbilden. Seit zweieinhalb Jahren wird die Fachstelle von Renate Burri (56) geführt. Die ausgebildete Sozialarbeiterin hat zuvor 18 Jahre lang als Berufsbeiständin beim Kindes- und Erwachsenenschutzdienst (KESD) Bezirk Baden gearbeitet.

Wieso hat die arwo Stiftung vor 24 Jahren überhaupt einen Sozialdienst aufgebaut? Manfred Wullschleger: Ende der 90er-Jahre nahm die Komplexität der Lebenssituationen von Klientinnen und Klienten zu. Es

gab mehr Mitarbeitende mit Migrationshintergrund, die Anforderungen der Eltern und Gesetzesvertreter wurden anspruchsvoller. Insbesondere Klienten, die nicht in einer Institution lebten, brachten Alltagsprobleme an den Arbeitsplatz. Mit der Einführung des Sozialdienstes erhielten Klienten eine Anlaufstelle für ihre persönlichen Fragen und Anliegen. Die Angestellten im Wohn- und Arbeitsbereich wurden so gleichzeitig entlastet. Ich habe auch Anfragen für Arbeits- und Wohnplätze für Klienten entgegengenommen und bearbeitet.

Fand man damals genügend Menschen mit Beeinträchtigung, die an geschützten Arbeitsplätzen (GAP) arbeiten wollten? Manfred Wullschleger: Ja, problemlos. Es gab Gruppen mit 20 Klienten. Das änderte sich, als die Invalidenversicherung (IV) Ende der 90er-Jahre und zu Beginn der 2000er-Jahre wegen sogenannten Scheininvaliden unter Druck geriet und die Hürden bei der Rentensprechung massiv erhöhte. Der Bezug einer IV-Rente ist die Voraussetzung, um einen geschützten Arbeitsplatz zu erhalten.

Renate Burri: Heute können wir nicht mehr alle GAP-Plätze besetzen. Die Nachfrage ist massiv gesunken. Für IV-Bezüger bestand nie ein Arbeitszwang, sie erhalten das Geld der IV und die Ergänzungsleistung sowieso. Trotzdem waren früher die meisten arbeitstätig. Heute gibt es immer mehr IV-Bezüger, die gar nicht oder nur noch Teilzeit arbeiten wollen.

Was sind die Gründe? Renate Burri: Sie wohnen beispielsweise selbstständig, haben einen Hund oder andere Beschäftigungen, die Zeit beanspruchen. Sie brauchen die Tagesstruktur des Arbeitsplatzes nicht mehr, sie sind auch sonst beschäftigt und ausgelastet.

Manfred Wullschleger: Früher arbeiteten viele aufgrund des Drucks der Angehörigen oder der Gesellschaft. Es war normal, dass man arbeitet. Es gab nur wenige Leute, die sich nicht in dieses Schema pressen liessen.

Renate Burri: Heute sehen Menschen mit Behinderung, wie Kollegen den Arbeitsplatz oder Arbeitgeber wechseln, und tun das auch. Sie bewerben sich in anderen Stiftungen oder wechseln intern.

Manfred Wullschleger: Das erlebte ich am Anfang selten. Die gesellschaftliche Veränderung führt dazu, dass sich auch die Menschen mit Behinderung nicht mehr alles gefallen lassen, selbstbewusster werden und sich für ihre Bedürfnisse einsetzen und selber Entscheidungen treffen.

Diese gesellschaftlichen Veränderungen, die auch in der Behindertenbranche nicht Halt machten, gehen Hand in Hand mit gesetzlichen Neuerungen. Das Kindes- und Erwachsenenschutzrecht (KESR), das 2013 in Kraft trat, sprach Menschen mit Behinderung mehr Selbstbestimmung zu. Erinnern Sie sich an die Umsetzung? Manfred Wullschleger: Am Anfang merkte man nicht viel. Es braucht Zeit, um dieses neue Verständnis von Unterstützung zu etablieren. Es ist ein zweischneidiges Schwert, da man auf die Zusammenarbeit aller angewiesen ist. Ich erinnere mich zum Beispiel an einen Mann, der bei uns arbeitete und bei seiner Mutter wohnte. Er wäre gerne in eine Wohngemeinschaft gezogen und hätte sich da so auch in der Persönlichkeit und Selbstständigkeit weiterentwickelt. Doch seine Mutter war dagegen. Vom Gesetz her war der Fall klar; der Mann kann selbst bestimmen. Doch der Sohn wurde stark von den Bedenken der Mutter beeinflusst, die sich um ihren Sohn sorgte und es im Grunde genommen ja nur gut meinte.

Renate Burri: Auf dem Papier ist es massgeschneidert und einfach, doch die Realität ist komplexer.

Manfred Wullschleger: Vielleicht hat es damit zu tun, dass wir als Fachpersonen die Entstehung des KESR mitverfolgt haben, involviert waren und die Vorzüge sehen. Die Angehörigen waren hingegen plötzlich mit einem neuen Gesetz konfrontiert, das ihren Kindern mehr Selbstbestimmung gibt und ihnen auf den ersten Blick vielleicht bedrohlich vorkam.

Könnt ihr ein paar Beispiele nennen, wie sich das KESR in Sachen Selbstbestimmung im Alltag auswirkt? Renate Burri: Für uns selbstverständliche Dinge wie Kleider selbst aussuchen, selbst entscheiden, ob man an Gruppenferien teilnimmt oder nicht, wann man daheim auszieht. Insbesondere kognitiv stärkere Klienten wissen um ihre Rechte und setzen sich dafür ein. Kürzlich erhielt ich die Anfrage einer Wohngruppe: Ein Bewohner wollte Cola trinken, die Mutter bestand aber darauf, dass er Wasser trinkt, damit er nicht zunimmt. Die Fachangestellten sind im Clinch: Einerseits sind sie auf die gute Zusammenarbeit mit der Mutter angewiesen, andererseits wollen sie dem Bewohner die gesetzlich zustehende Selbstbestimmung gewähren. Ich versuche, zu vermitteln.

«Die Realität ist komplexer»

Wie? Renate Burri: Ich suche das Gespräch, zeige den Eltern auf, welche Freude es für ihr Kind wäre, an den Gruppenferien teilzunehmen und das erste Mal das Meer zu sehen. Oder dass es für sie als Eltern eine grosse Entlastung sein kann, wenn sich ein Berufsbeistand um die Finanzen und Administration ihres erwachsenen Kindes kümmert. Aber schlussendlich kann ich nur empfehlen und muss aushalten, wenn sie einen anderen Weg wählen. Mein Hauptanliegen ist die Unterstützung der Bewohnenden und Mitarbeitenden. Manchmal in ganz alltäglichen Sachen wie ein Gesuch mit ihnen auszufüllen, für sie eine Einsprache zu machen oder ihnen einfach zuzuhören, wenn sie Liebeskummer oder einen Konflikt am Wohn- oder Arbeitsplatz haben. Und um mich kommt man nicht herum, wenn man sich für einen geschützten Arbeits- oder Wohnplatz interessiert (lacht). ● (Melanie Bär)

Freude herrscht

Ballone, festlich gedeckte Tische, Strassenkünstler, Musikbands und Marktstände mit Essen aus der ganzen Welt – am Jubiläumsanlass feierten Bewohnende und Mitarbeitende mit ihren Gästen den 50. Geburtstag «ihrer» arwo. Auf ein grosses Fest für die Öffentlichkeit hat die arwo aus finanziellen Gründen wegen der bevorstehenden Sanierung und den damit verbundenen Kosten verzichtet. «Die Bewohner sind der Grund, wieso es die arwo seit 50 Jahren gibt. Sie stehen im Mittelpunkt und für sie wurde deshalb ein Fest organisiert», begründet Geschäftsführer Roland Meier. Die Bewohner und die Mitarbeiter haben sich über ihr Fest gefreut, wie die Bilder zeigen. ● (Melanie Bär)



Die Gäste freuen sich über die Tanzmusik und das feine Essen.



Cheese! Die Selfie-Box ist sehr beliebt.



Stefan Rossau schreitet über den roten Teppich in die gedeckte Eventarena ins Täger.



Das Stelzenläufer-Duo Avelina und Philipp hat immer den Überblick.



Röbi Lang (Perlana) sorgt mit seiner Musik für ausgelassene und fröhliche Stimmung.



Pitso Bölsterli und seine Mutter tanzen zur Live-Musik von Marco Mazotti und Flavio Baltermia (die lebende Jukebox).



Strassenkünstlerin Bettina sorgt mit ihren tanzenden Puppen für viele Lacher.

Die Frau der ersten Stunde

Helene Angst arbeitet seit der Gründung in der arwo Stiftung. Und auch nach der Pensionierung schafft sie weiter.

Kurz nach acht Uhr morgens betritt Helene Angst die Elektromontage im dritten Stock an der Schwimmbadstrasse und begrüsst Giovanna Toschini. «Geht es dir wieder besser?» fragt die Arbeitsagogin. Helene Angst war am Tag zuvor auf dem Heimweg gestürzt und hat nun ein paar blaue Flecken. «Es tut nicht mehr weh», antwortet die 68-Jährige, ehe sie sich an ihren Arbeitsplatz setzt und einen Plastikschlauch zusammenrollt. Exaktes Arbeiten ist hier gefragt. Werden die Schläuche nicht genug dicht zusammengerollt, passen sie nicht in den Verpackungskarton. Für Helene Angst ist das allerdings kein Problem.

Das erstaunt nicht. Denn niemand hat so viel Erfahrung wie Helene Angst. Sie arbeitet nämlich seit der Gründung in der arwo Stiftung. Der 4. November 1974 war ihr erster Arbeitstag,



damals in der Mechanikabteilung an der Kirchstrasse, mittlerweile ist sie in der Elektromontage tätig. An diesen Tag vor 50 Jahren erinnert sie sich zwar nicht mehr, weiss aber noch, dass sie zuvor in einer Stiftung in Lenzburg gearbeitet hat. Mit der Eröffnung der arwo Stiftung bekam sie die Möglichkeit, in der Nähe ihres Wohnorts in Wettingen zu arbeiten. Und sie blieb. Auch über ihre Pensionierung hinaus; sie hat lediglich das Pensum von 90 auf 30 Prozent reduziert, arbeitet seit fünf Jahren nur noch am Montag-, Dienstag- und Mittwochmorgen. «Ich weiss schon, dass ich nicht mehr müsste, aber ich arbeite noch gerne», sagt sie fast entschuldigend und legt den zusammengerollten Plastikschlauch mit zwei Stöpseln und vier

Schrauben in ein Plastiksäckchen. 24 000 Stück werden pro Monat in der Elektromontage zusammengestellt und an die Huba Control geliefert. Dort wird das Material benötigt, um Druckanschlüsse zu produzieren.

Der langjährigen Mitarbeiterin kommt die Routinearbeit gelegen. Trotzdem schätzt sie es auch, wenn sie zur Abwechslung mal eine andere Montagearbeit übernehmen kann. Eine Lieblingsarbeit hat sie nicht, «ich mache alles gern». Die Arbeit gibt ihr eine willkommene Struktur im Alltag. Ansonsten lebt sie mit ihrer Mutter zusammen, malt gerne und nimmt am Dienstagabend am Tanzkurs der insieme Baden-Wettingen teil. ● (Melanie Bär)

**ARWO-INSIDE 106 –
DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT IM SEPTEMBER 2024**

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Lägeren-Baregg
ihrebank.ch

ABACUS
Platin Partner
BDO

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Arwo inside wird unterstützt von:

www.ihrebank.ch

www.bdo.ch/abacus

www.badenertaxi.ch

Herausgeberin

arwo Stiftung | St. Bernhardstrasse 38 | Postfach | 5430 Wettingen | Tel 056 437 48 48 | Fax 056 437 48 49 | admin@arwo.ch | www.arwo.ch
Texte Melanie Bär | Layout Sibylle Streuli | Bilder Gaby Kost, Marco Scharf, Melanie Bär | Auflage 4300 Exemplare